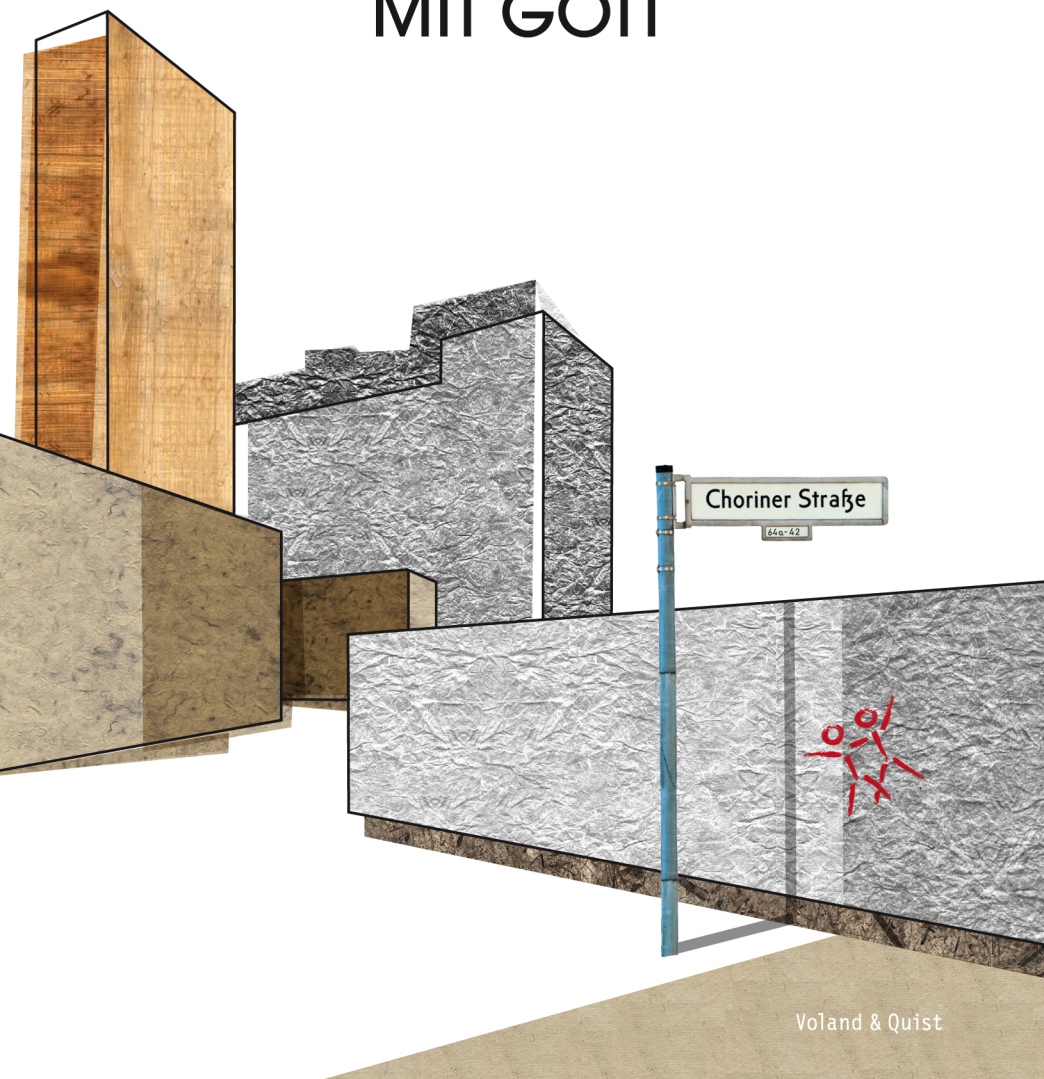




MIT AUDIO-CD

SINGLES

Ahne
**ZWIEGESPRÄCHE
MIT GOTT**



Voland & Quist



Zwiegespräche mit Gott

Ahne

singles 7

Verlag Voland & Quist, Dresden und Leipzig, 2007

© by Verlag Voland & Quist – Greinus und Wolter GbR

Umschlaggestaltung: Marcel Theinert und Mario Helbing

Gestaltung und Satz: Tropen Studios, Leipzig

ISBN: 978-3-938424-60-5

www.voland-quist.de

Ich widme dieses Buch dem Zweifel.

Zwiegespräche mit Gott | *heute:*

09	Vorwort
13	Die Luft wird knapp
16	Genese
19	Allgemeinwissen
22	Widerstände
25	Das wirkliche Leben
28	Einstürzende Neubauten
31	Das Wort
34	Gott sagt etwas so einfach
36	Eine Sache des Kopfes
39	Gott sein Metier
42	Gott hat die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben
45	Das Geständnis
49	Global denken
52	Kreativpause
55	Platzanweisung
58	Eine Flasche Wodka aufmachen und laut, sehr laut <i>Teenage Kicks</i> von den Undertones hören
61	Gott ärgern die rasenden Autofahrer in der Choriner Straße
64	Die Umsetzung
67	Andere Bedingungen erfordern andere Lösungen
70	Alles okay
73	Bestimmung
76	Der Samariterkomplex
79	Gott erinnert sich
83	Gott hat alles
86	Ans Herz gewachsen
89	Im Park
92	Parallel leben
95	Der Schlaf des Gerechten

98	Das Pensum
101	Bei Gott auf der Couch
104	Brüche
107	Die Erkenntnis braucht Zeit
110	Gott ist einsilbig
111	Gott hilft gerne
114	Fusion
117	Gott versus GEZ
120	Aufschwung
123	Disko-Fox
126	Bionik
129	Drehen Sie sich bitte noch mal um
132	Meister der Verwandlung
136	Wir brauchen jeden
139	Osterweiterung

Ahne

Es ist Winter und Ahne steht unter der Zuganzeige am Alexanderplatz. Aufgrund der Klimaerwärmung hat er seine Jacke offen gelassen. Soll jeder sehn, die Zeichen der Zeit. Und den Pullover, den er drunter trägt. Ahne ist nämlich nicht nur wegen seinen Geschichten berühmt, sondern ebenso wegen dem Pullover. Ein ganz besonderer Pullover ist das, der seine Farbe verändern kann und sogar das Muster. Gerade ist er hellblau, mit zwei breiten weißen Querstreifen über der Brust. Ahne hat gute Laune. Auftritt in einem Einkaufszentrum, wie ein abgehalfterter Schlagersänger. Ein echtes Abenteuer. Der Regionalexpress fährt ein und Ahne nippt an seinem Kaffee.

Im Fahrradabteil sind noch Klappsitze frei. Als der Zug anfährt, fängt das kleine Mädchen gegenüber an zu plärren. Aber Ahne findet das nicht schlimm. Er sitzt auf seinem Schriftsteller-Stern und hat sein Teleskop auf die Erde gerichtet. Aus der Ferne winkt er dem Mädchen zu und lächelt dabei. Die Mutter zieht das Kind reflexartig an die Brust. Für einen Moment verfärbt sich Ahnes Pullover dunkelgrau. Es ist zuviel Misstrauen in der Welt. Davon muss ich unbedingt Gott berichten. Gott kann seine Augen ja nicht überall haben. Das wäre viel zu glitschig für die Leute.

Draußen ziehen die Lichter Berlins vorüber, erst hundertfach, dann immer spärlicher. Nach einer halben Stunde hält der Zug in Potsdam.

Vom Bahnsteig wirft Ahne einen Blick zurück in das Fahrradabteil. Das Mädchen lächelt ihm hinterher. Er winkt noch einmal.

Mit der Straßenbahn ist er bis in das Neubaugebiet gefahren. Jetzt betritt er das Stern-Center, einen Glaspalast von den Ausmaßen des Saarlands. Heute mit Literaturprogramm. Ahne schlittert über die Fliesen, weicht den Hastenden und Betrunkenen aus. Überall Menschen. Menschen mit Einkaufswagen, Menschen mit Hunden, Menschen mit Menschen. Die Farbe des Pullovers wechselt

gegen das Bunt der Schaufensterauslagen. Die Bühne hat man genau in die Mitte gebaut. Drauf schwitzen zwei Buchhändlerinnen und versteigern Bestseller von Hera Lind. Ein Bier wäre jetzt gut, denkt Ahne, und schleicht vorüber, als hätte er nichts gesehen. Vor dem Supermarkt steht einer der anderen Schriftsteller. Tach Ahne, die Akustik ist scheiße. Ahne zuckt mit den Schultern. Doch egal.

Beide gehen hinein und Ahne entscheidet sich für die Sorte mit dem Bergmann auf dem Etikett. Beim Bezahlen fragt er die Kassiererin, ob sie einen Flaschenöffner hätte. Dann galoppieren sie zurück zur Bühne.

Um die Bierflaschen vor der Security abzuschirmen, hat der andere Schriftsteller seinen Rucksack auf den Stehtisch drapiert. Aber Ahne legt demonstrativ den Kopf in den Nacken, wenn er trinkt. Niemand beschwert sich.

Eine junge Frau kommt hinzu. Sie hat das alles organisiert. Ihr ist das peinlich. Die großkotzige Bühne und so. Mitten im Center! Ahne zwinkert. Doch egal, sagt er wieder, wir sind alles Freunde hier. Der Pullover ist hellblau, aber die Streifen über der Brust sind schmaler geworden.

Nachdem die Bücher versteigert sind, fragen die Buchhändlerinnen nach Handtüchern. Gerade noch rechtzeitig erscheint der dritte Vorleser. Seit er in Eisenach das Publikum beleidigt hat, geht er auf Krücken. Es macht ihm Schwierigkeiten, mit auf die Bühne zu gelangen.

Man sieht an der braunen Färbung des Pullovers, dass Ahne schon ein bisschen angetrunken ist. Während er an das Mikrofon tritt und dabei einen weiteren Schluck Bier nimmt, bemerkt er die bedrückend hohe Kuppel über sich. Er taumelt kurz, fängt sich aber wieder und sagt: Ich singe jetzt ein Lied für euch! Kurz darauf schallt es durch das ganze Einkaufszentrum: Ich bin kein Hip-Hopper! Ich bin kein Hip-Hopper! Ich bin Gangster. Woh-hohoho, Gangster!

Neben einer Handvoll Hausfrauen, die bei der Versteigerung zu kurz gekommen sind, sitzen nur ein paar Punker auf den Plastikstühlen vor der Bühne. Für Ahne ist aber nicht wichtig, wie groß das Publikum ist. Er liest und singt für jeden einzelnen. Ahne schreibt mit seiner eigenen Stimme. Manche Schriftsteller suchen ein Leben lang danach oder lernen auf Workshops und Kursen, wie andere Schriftsteller zu denken. Ahne schreibt wie Ahne. Dafür, und für seinen Pullover, lieben ihn die Leute.

Bei der Lesung kommt keine Langeweile auf. Die drei Schriftsteller mögen sich gegenseitig. Sie kennen sich schon viele Jahre und lachen sich fortwährend an.

Nach zwei Stunden ist das Stern-Center trotzdem so gut wie menschenleer; nur die Punker sitzen noch da, und drei Männer von der Security, die auf den Feierabend warten. Einer der Punker hält eine Tüte mit Bier zwischen den Knien. Obwohl die Farbe des Pullovers bereits ins Weinrote schlägt, lässt sich Ahne gerne noch eins schenken.

Die drei Kollegen fahren mit der Straßenbahn zum Bahnhof. Wir könnten doch noch was unternehmen, sagt er fröhlich. Aber die anderen beiden wissen, was er damit meint: Feiern bis zum Morgen. Nee, sagen sie, aber vielleicht beim nächsten Mal wieder. Ahne sieht aus dem Fenster. Das soll nun also der Winter sein. Da muss ich unbedingt Gott von berichten.

Und wie er das denkt, beginnt es zu schneien, in großen, tanzen-den Flocken. Und gleichzeitig traben Rentiere über den Pullover, bis hinauf zwischen die Streifen über der Brust. Dort bleiben sie. Stimmt schon, sagt Ahne in die Nacht hinaus, ich hab ja auch noch was zu tun.

Konrad Endler

Zwiegespräche mit Gott | *heute: Die Luft wird knapp*

A: Na Gott.

G: Na.

A: Na, jehts?

G: Jeht.

A: Ick war inne Schweiz.

G: Kuck an.

A: Ja. War jut. Ein perfektet Land.

G: Meinste?

A: Meinick. Die war'n da alle voll nett und allet hat funktioniert. Perfekt funktioniert, wie'n Schweiza Uhrwerk. Und die Natur is ooch janz jut da. Die funktioniert ooch janz jut. Und dit Essen erstma. Die ham da so dicke Jemüsekuchen und dünne Käsetorten und zu Croissant sagt man Gipfel.

G: Is ja ... interessant.

A: Ja wa, und die Züge, da kann man drin seine Beene soja ausstrecken richtig. Nich so wie bei uns, wo man fast stürzt, wenn man Zuch fährt.

G: Ick bin noch nie fast jestorben, bein Zuchfahrn.

A: Warste einklich schonma inne Schweiz, Gott?

G: Sicha warick schonma inne Schweiz.

A: Wo warst'n da, inne Schweiz?

G: In Wien. Nee, war'n Scherz. Ick war natürlich schon übaall inne Schweiz.

A: Ooch inne Französische Schweiz?

G: Sicha.

A: Und inne Italienische Schweiz?

G: Locka.

A: Inne Rätoromanische?

G: Mann, ick weefß wat jetzt kommt, jetzt is glei die Märkische Schweiz dran, die Sächsische, die Böhmische undsoweita, undso-weita, da fall ick nich druff rin, billige Pointe.

A: Jibs aba, die Rätoromanische.

G: Sicha, genau wie Rumpelstilzchen, Batman oda die Vollbeschäftigung. Mann, ick hab echt Wichtigeret zu tun, als mich mit so 'ne Kinkalitzchen abzugeben.

A: Wat haste denn zu tun?

G: Ick muss umziehn.

A: Inne USA?

G: Quatsch, ick zieh inne 61. Inne Chorina 61.

A: Warum denn?

G: Ick brauch Luftväänderung. Ick erstick hier bald noch, in diese Kleinbürgaluft.

A: Kleinbürgaluft?

G: Ja, dit sind doch allet nur Kleinbürga hier. Dit is mir einfach zu eng. Wie die imma kucken. Grade die 'n Stockwerk drüba. Haste die ma jesehn, in Action?

A: Habick nich, nee.

G: Na, ick warne dir nur, und die drunta erstma, seit da die Satanistenclique ausgezogen is, ick meine, die hatten ooch den Kopp offen, aba die war'n mir allemal lieba, als wie die, die da jetze wohnen.

A: Azähl ma.

G: Ach, die sind imma so scheiß-freundlich. „Guten Morgen“ hier „Guten Morgen“ da, „Soll ich ihnen was vom Friseur mitbringen?“ und ständich dieset Jegrinse und denn sind se imma so leise, voll die Schleicha.

A: Unheimlich.

G: Unheimlich, aba noch dazu ooch nervich. Ick hab dit Jefühl, dafür, dit die so ville nich machen, dafür atmen die ürgendwie mehr, als Ausgleich villeicht. Ick krieg hier einfach seit gewisse Zeit keene Luft mehr.

A: Könnte ooch die Schülldrüse sein.

G: Wie kommst'n jetz daruff?

A: Habick ma jehört.

G: Schülldrüse isset ganz sicha nich, weilick nämich jakeene

Schülddrüse habe, nee, in echt, dit sind die komischen Leute da.
Diese Kleinbürga.

A: Und du meinst, zwee Hausnumman weita isset bessa?

G: Absolut. Die Satanisten, zun Beispiel, die wohn' ooch da. Und die Frau, die imma den Müll vonne Straße sammelt, zu die die Kinda imma Hexe sagen. Und wenn mich nich allet täuscht, wohnt da soja Dr. Flasche.

A: Und dit, Gott, willstest dir wirklich jeben.

G: Ick jeh dahin, woick jebraucht werde.

A: Respekt.

G: So binnick nun ma. Dit is meen Naturell. Willstest 'n Bier?

A: Nee, aba falls de noch jemand brauchst, zwecks Umzuch ...

G: Ick nehm doch nüscht mit.

A: Echt nich?

G: Ick lass allet hinta mir. Den janzen Krempel. Villeicht höchstens dit Hafaflockenglas ...

A: Mit die Mottenkugeln, die roten?

G: Willstest haben? Kannstest. Man muss ooch ma loslassen können. Ick zieh um, wie ick bin.

A: Nackich?

G: Villeicht soja nackich, ja. Kannstest ruhich lachen, is mir ejal. Da steh ick drüba.

A: Würdick nie bezweifeln, Gott. Wann isset denn soweit?

G: Morgen.

A: Ab morgen Chorina 61?

G: Haarjenau.

A: Na, is doch perfekt. Fast wie inne Schweiz. Sehn wa uns ab morgen inne Chorina 61. Tschüss Gott.

G: Tschüss du, wenn de zufällig Lust hast bei denen unta mir durch'n Türschlitz zu pissen, nur zu, tu dir keenen Zwang an, meinen Segen haste.

A: Gott!!!

G: Musstest ja nich.

Zwiegespräche mit Gott | *heute: Genese*

A: Na Gott.

G: Na.

A: Wenn wat Kleenet untawegs is, dit is doch 'n Wunda, wa Gott?

G: Wat is untawegs?

A: Wat Kleenet, 'n Baby, 'n Kind inne Mutta.

G: Würste Vater?

A: Ick mein alljemein jetzt, dit is doch ürgendwie, also erstma is da nüscht und plötzlich is da wat.

G: Rätsel üba Rätsel, ja.

A: Warum ham wir Männa einklich so 'n anderet Teilchen, Gott?

G: 'n Pulla meinste?

A: Nee, ick mein hier dieset, wie heißt dit glei, diesa Buchstabe?

G: A?

A: Nee.

G: B?

A: Nee, die Frauen ham doch zwee Gleiche, ach genau, X, die Frauen ham zweema 'n X und die Männa ham nur een X und denn noch dafür 'n Y, dazu. Chromosomen. Jetzt weeficks wieda. Dit sind die Chromosomen. Die sind dafür vaantwortlich, dit wir so sind wie wir sind, also, vom Jeschlecht her, jetze.

G: Gloobste?

A: Is so.

G: Chromosomen.

A: Chromosomen.

G: Und woher komm' die, deina Meinung nach, aus 'n Mustopp villeicht?

A: Ick hab dit nich studiert, Gott. Die wärn wahscheinlich jebildet, schätze ma durch Stoffwechselprozesse, aba, keene Ahnung, also, da jibs sicha ne Aklärung für, da jibs bestimmt ooch ne eigene Forschungsrichtung, Chromosomenforschung wahscheinlich, die dit in 'n Labor denn aforschen.

G: Dit sind die mit die Clowns, wa?

A: Klone meinst du bestimmt, Klone. Also, das ist nochmal, das ist so eher Reproduktionsgenetik, mehr.

G: Die wollen Robotamenschen machen.

A: Schwierige Materie, Gott, also zum Beispiel, das gibt ja auch Behinderte, oder welche mit einer schweren Krankheit.

G: Die wollen Robotamenschen machen!

A: Die wollen keine Robotamenschen machen, Gott, das geht einfach darum, das so genetisches Material gewonnen würde, Stammzellen, die denn ...

G: Und ich sage dir, die wollen Robotamenschen machen!!

A: Och Mann eh, Gott, das ist echt schwierig mit dir. Wie ein kleiner Kind bist du manchmal. Roboter, Roboter, Roboter, was hast du eigentlich gegen Roboter?

G: Siehst du, jetzt gibst du selbst zu.

A: Janusch dich zu, ich wollte nur wissen, was du gegen Roboter hast. Du saugst doch auch, zum Beispiel, Staub.

G: Klar saugst du Staub, aber zufällig mit einem Staubsauger, nicht mit einem Roboter.

A: Ein Staubsauger ist aber in einem Prinzip auch schon ein kleiner Roboter.

G: Diss dich nicht lache, ein Staubsauger soll ein Roboter sein, denn war wohl der Faustkeil auch schon ein Roboter, was, der erste Roboter überhaupt.

A: Konnte der denn was alleine tun, der Faustkeil?

G: Na, immahin, wenn man den geworfen hat, denn ist er geflogen, alleine, und wenn er runtergefallen ist, uff die Erde, denn konnte da denn immahin noch liegen.

A: Ja, schon. Aber nicht sinnvoll.

G: Was ist an Staubsaugen sinnvoll, bitteschön? Da vateilst du den auch nur um, den Staub. Erst saugst du in so einen Beutel, denn bringst du den Beutel in die Mülltonne, von dort fährt der denn mit dem Müllauto zu der Müllkippe hin, da würde der dann vabrennen, der Staub, zu, Simsalabim, auch wieder Staub. Und was meinst du, was dieser Staub denn machen tut?

A: Naja, der ...